3760 14.07.1928 Sa

A:
V: Abriß des alten Restaurants Kessel-Clesse (spr. Klees) am Bahnhof.



Abreißkalender.

Ich kam mir vor, wie in einem Schiff, aus dem von Zeit zu Zeit ein alter, mißliebiger Passagier ausgebootet oder gar kurzerhand ins Wasser geworfen wird.

Der Passagier ist diesmal das alte Restaurant Kessel-Clesse (spr. Klees) am Bahnhof.

Es ist nun an die siebzig Jahre mit im Schiff unserer Geschichte gefahren. Es reicht in die Zeit hinauf, wo wir Mitglied des Deutschen Bundes waren und unsere Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen von der französischen Ostbahngesellschaft betrieben wurden. Internationaler noch wurde es, als ein Jahrzehnt später mit dem Prinz Heinrich-Bahnunternehmen auch Belgien in unserer Wirtschaft ein Instrument zu blasen verlangte.

Als 1859 die ersten Züge von und nach Luxemburg fuhren, war die Stadt noch in ihren starren Festungsgürtel eingeschnürt. Im Festungsrayon durften nur Holzbauten errichtet werden. Also bekamen wir einen Bahnhof aus Holz, der ein geschlagenes Menschenleben lang aushielt und zuletzt, wie Kundige behaupteten, nur noch aus den verkrusteten Schichten von Ölfarbe bestand, mit der er von Zeit zu Zeit angestrichen wurde. Daß er an Altersschwäche einging und nicht zeitlebens abbrannte, lag daran, wie Joseph Junck sagte, daß er von Holz war und darum Gegenstand einer peinlichen Sorgfalt und Vorsicht seitens seiner Bewohner, die keinen Wert darauf legten, den Tod durch Lebendiggebratenwerden zu erleiden.

Dem hölzernen Bahnhof entsprangen gegenüber die hölzernen Hotels. Man konnte damals noch nicht von einem Bahnhof-Viertel, nicht einmal einem Achtel oder Sechzehntel reden. Es war grade die eine Bretterbude und gegenüber die andern Bretterbuden, und von da bis zum Stadtbering war rechts das „Birkeböschelchen" und dann Wallmauer bis an die Passerelle. Ein Städtchen aus Holz, wie er für den amerikanischen Wild-West klassisch war. Zwei der damaligen Hotelbauten aus Holz haben bis heute die „Steinzeit" überlebt. Das Hotel Clesse, das damals an Stelle des heutigen Steinbaues stand und von der populären „Cleessen Anna" betrieben wurde, war aus Holz, desgleichen daneben das „Chalet Dallet", später Amberg, noch später „Beckesch Jängelchen", das mit seinem Bretterbau inmitten eines schattigen Baumgartens lag, etwa wo heute das Café Gras steht.

Was gäben wir drum, wenn wir von dem damaligen Aussehen dieses ganzen Viertels Bilder besäßen, nach denen sich die Jüngern eine Vorstellung davon machen könnten, aus welchem Nichts, kann man wohl sagen, sich dieser betriebsame Stadtteil in relativ kurzer Zeit entwickelt hat. Als sieben Jahre nach Eröffnung der ersten Eisenbahn die Stadt ihre Garnison verlor; jammerte die Geschäftswelt und prophezeite sich selbst einen unausbleiblichen Ruin, und in der Neutorstraße weinten die Kinder, weil ihre Väter sagten, wenn der Festungswall niederläge, müßten sie im Winter erfrieren. Es ist bekanntlich anders gekommen, und die Entwicklung der Stadt seither ist nicht der letzte Beweis für unsere Lebensfähigkeit in jedem Betracht.

Darum wäre es gut, wenn man das Einst und Jetzt in deutlichen Bildern nebeneinander halten könnte. Aber für dergleichen besteht kein Interesse, und das ist schon weniger ein Beweis für unsere Lebensfähigkeit.

Hätten sich am Montag oder Dienstag früh, als die Arbeiter das Restaurant Kessel-Clesse abzutafeln begannen, nicht die Photographen davor stauen müssen, damit sie um die Wette ein Bild dieses alten Luxemburger Kulturzeugen aufnähmen!

Wie ein toter Fisch am Strand, so lag das alte, treue Ding von Haus in der Sonne, und auf seiner zerfallenen und durchlöcherten Schuppenhaut krochen wie fressende Käfer die Arbeiter und fraßen immer größere Löcher. Und das Grün der Laube, unter der wir als junge Dächse flirteten, hing welk am Lattengerüst, weil sie ihm wahrscheinlich die Ranken am Boden durchschnitten hatten.

Also schlagen wir auch dies Blatt wieder um.

samedi 14.7.1928